

Thomas Reis (Hrsg.): Drehbuch zu dem Film "Friedrich Schiller. Der Triumph eines Genies" (1940).- Frankfurt: R.G. Fischer Verlag 1983, 316 S., DM 36,-

Angesichts der, was den nationalsozialistischen Film betrifft, unbefriedigenden Forschungslage in der Bundesrepublik erscheint es grundsätzlich begrüßenswert, wenn ein Drehbuch eines nationalsozialistischen Films zugänglich gemacht wird, zumal wenn er "die Idealvorstellung nationalsozialistischer Propaganda dokumentiert". Dies ist leider auch schon alles, was sich zu der angezeigten Publikation positiv vermerken läßt. Es handelt sich um den fotomechanischen Nachdruck eines im Besitz der Deutschen Kinemathek befindlichen Typoskripts des Drehbuchs. Aus dem Vorwort des Herausgebers erfährt der Leser über das Drehbuch selbst nur, daß es den Arbeitstitel "Rebellen. Ein Friedrich-Schiller-Film" trägt, und daß sich hinter dem Verfasser-Pseudonym C.H. Diller Lotte Neumann verbirgt. Nicht einmal die Produktionsfirma

des Films (es war die Tobis) wird genannt, geschweige denn, daß nähere Umstände der Planung und Produktion dieses Schiller-Films oder die Begutachtung des Drehbuchs durch die Zensur, etwaige Änderungsaufgaben oder abweichende Fassungen erläutert würden (immerhin deutet doch die Diskrepanz zwischen dem Arbeitstitel des Drehbuchs und dem schließlichen Filmtitel auf eine inhaltlich-dramaturgische und politisch-propagandistische Schwerpunktverlagerung hin). Es fehlt sogar jeder Hinweis darauf, daß entsprechende Akten fehlten oder an der Produktion beteiligte Personen nicht mehr zu befragen wären.

Statt dessen entnimmt der Leser dem Vorwort eine seitenlange Inhaltsangabe des Films aus der erfahrungsgemäß unzuverlässigen "Geschichte des Films im Dritten Reich" von Courtade/Cadars, einige Allgemeinplätze über "'Friedrich Schiller' und die Tradition des deutschen Irrationalismus" sowie die Charakterisierung dieses Schiller-Films als "Musterbeispiel faschistischer Ästhetik". Diese Charakteristik ist ein mehr als unbeholfener Versuch, denn abgesehen davon, daß der Hrsg. Ästhetik mit ideologischem Inhalt verwechselt, führt er als "Beleg" einzig eine zigfach kolportierte Goebbels-Devise an. Wie der Hrsg. jedoch zutreffend bemerkt, stellt dieser Schiller-Film aus dem Jahre 1940 "paradigmatisch die Künftlerauffassung des NS-Regimes dar". Gerade darin ist ihm eine auf den heutigen Zeitgeist der "Wende" bezogene Aktualität durchaus zuzusprechen. Im vergangenen November wurde "Friedrich Schiller" von einem angesehenen Filmkunst-Kino vor vollbesetztem Haus wieder aufgeführt. Dabei kam es am Ende der Vorstellung zu einem in bundesdeutschen Kinos ungeahnten Vorfall: Das - überwiegend jugendliche - Publikum klatschte Beifall.

Martin Loiperdinger